

Spionin der Akatsuki

Von Rayligh

Kapitel 1: Torheit

Schmerzen. Sie zogen von ihrer Wirbelsäule durch den gesamten Körper, setzten ihren Körper in Flammen und verhinderten jeglichen rationalen Gedanken. Aufstehen? Sich gar aufraffen, um weiter zu kämpfen? Fehlanzeige, dafür müsste sie erst einmal ihre Beine spüren können. Fast war Kaye versucht, aufzulachen. Wie hatte sie auch nur so dumm sein können, Iro zu glauben, dass sie mit der erbärmlichen Truppenstärke von 20 Mann den großen Akasuna no Sasori besiegen, sogar töten könnten? Wie hatte sie sich auf dieses vollkommen hirnrissige Unternehmen nur einlassen können, sie, die doch eigentlich immer rational dachte und dank dieser Vorsicht bis heute überlebt hatte?

Aber das war jetzt alles vollkommen nebensächlich. Sie waren auf diese Lichtung gekommen, um den Marionettenspieler zu töten und sein Kopfgeld einzustreichen ; Iro, ein Informant Sasoris, hatte sie alle in einer Ramenbar angesprochen und ihnen erzählt, dass das Akatsukimitglied am nächsten Tag dort ohne seinen Partner auftauchen würde, um von Iro einen Bericht über die Aktivitäten in Konohagakure, der Heimat des Neunschwänzigen, zu erhalten. „Kinderspiel“, „Kein Problem“, „Lediglich eine Aufwärmübung für so talentierte Nukenin wie euch“, hatte es geheißen. Und Kaye hatte ihm, genau wie all die anderen geldgierigen Nukenin in der Ramenbar, geglaubt. Hatte nur das riesige Kopfgeld Sasoris gesehen, dass es ihr endlich ermöglicht hätte, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Nur dass sie leider vollkommen vergessen hatte, dass Sasori zwar alleine kommen würde, aber ohne weiteres eine hundertköpfige Armee beschwören konnte. Und es war dieser Fehler, den sie, genau wie die 20 anderen, nun schlussendlich mit ihrem Leben bezahlen würde. Schmerzerfüllt kniff Kaye ihre Augen zusammen; sie hatte sich fünf von Sasoris Puppen gegenüber gesehen und obwohl sie getan hatte, was sie konnte, und ihre Katana noch nie so schnell durch die Luft gewirbelt waren, war es ihr nicht gelungen, sie alle zu zerstören, weswegen sie nun hier lag, in einer Lache aus Blut, mit einem vergifteten Kusanagi in der Brust, die Beine gespickt mit Senbon und einem Kunai, welches nur knapp neben ihrem Herzen eingedrungen war, und langsam verblutete. Vorausgesetzt, dass das Gift sie nicht vorher umbringen würde.

Plötzlich spürte sie einen neuen Schmerz, der sich von ihrer Halsschlagader in den Nacken, zur Wirbelsäule und von dort in ihren gesamten Körper zog, den anderen Schmerz zurückdrängte und nur ein beängstigendes Gefühl der Taubheit zurück ließ. Ruckartig schlug sie die Augen auf, versuchte, die Gestalt vor ihr zu erkennen, die ihr augenscheinlich die Kanüle einer Spritze in den Hals gerammt hatte. Doch kaum, dass sie diese erkannte, erstarrte sie: Schwarzer Mantel mit roten Wolken, ein halb verhülltes Gesicht. Sasori. Akasuna no Sasori, Akatsukimitglied, begnadeter

Marionettenspieler und Giftmischer, der, den sie eben noch umbringen wollte. Aus kalten Augen sah er sie an; sie konnte den Blick nicht abwenden, so sehr sie es auch wollte. „Halt still“, wies er sie mit einer tiefenden, beinahe zischenden Stimme an, in der gleichzeitig die Drohung vor dem mitschwingt, was geschehen würde, würde sie sich dennoch bewegen.

Kaye lag stocksteif da; zu ihrer Angst vor den möglichen Konsequenzen kam nun auch noch das Gefühl der Taubheit, das sich immer weiter ausbreitete und ihren Körper sowie ihr Denken lähmte. Nach einiger Zeit, ihr selber erschien es wie Stunden, zog Sasori die Kanüle aus ihrem Hals und trat etwas zurück, musterte sie dabei aber weiterhin mit diesem kalten, unmenschlichen Blick. „Wie heißt du?“. Sein Tonfall ließ keinen Zweifel daran, dass er eine Antwort erwartete. „Saburo Kaye“, antwortete die junge Kunoichi, während sie versuchte, sich unauffällig von der unheimlichen Gestalt weg zu bewegen. Ihre Stimme zitterte dabei leicht und sie hasste sich wirklich selbst dafür, aber sie schaffte es einfach nicht, sie fest und sicher klingen zu lassen. „Hör zu, Mädchen, ich werde mich nicht wiederholen. Du wirst für mich nach Sunagakure gehen und dort den Jinchuuriki des Shukaku beobachten. Ich erwarte dich zu Wintereinbruch wieder hier; wage es, mich zu hintergehen und es wird dir nicht besser gehen, als diesem Abschaum hier.“ Kaye nickte, was blieb ihr auch anderes übrig? Der Gedanke, in ihr altes Dorf zurückzukehren gefiel ihr nicht und es gefiel ihr beinahe noch weniger, für jemand so kaltblütigen wie Akasuna no Sasori zu arbeiten- aber der Gedanke, hier, in einer Lache aus Blut, wegen einer Torheit sondergleichen ihr Leben auszuhauchen gefiel ihr noch weniger. „Ja, Sasori – Sama“ Verwirrt sah Kaye ihn an; ihr Kopf fühlte sich wie Watte an und sie wusste einfach nicht, was Sasori damit meinen könnte. Da spürte sie auch schon einen heftigen, stechenden Schmerz an ihrem Hals. „Sag es!“, zischte der Marionettenspieler bedrohlich. „J-ja, Sasori-Sama!“ Kaum mehr als ein schwächliches Krächzen, doch es schien dem Akatsukimitglied zu reichen, denn er zog den Senbon zurück. Kaye dachte, dass er nun gehen würde und war beinahe erleichtert; doch da schoss sein Skorpionschwanz hervor und sie spürte, wie sie durch die Luft gewirbelt wurde und wie ihre Knochen brachen, als sie gegen einen der Bäume, die die Lichtung begrenzten, geschleudert wurde. Das nächste, was sie spürte, war ein stechender Schmerz in ihrem Rücken, wie von einer Nadel oder etwas ähnlich spitzem. Und dann war da nur noch Schwärze.